

50) Madonna. Unterhaltungen mit einer Heiligen.
Von Th. Mundt. Leipzig, Reichenbach. 1835.

Man weiß nicht recht, ob in diesem Buche der Roman zum Vehikel einer Reisebeschreibung, oder die Reisebeschreibung als
5 Teppich eines Romans dienen soll. Aber dieser ist so wenig wie jene vollendet, wofür der Vf. Rath weiß; denn er nennt sein Buch ein Buch der Bewegung. Über diese Mundt'sche Bewegung war schon vor mehren Wochen in diesem Blatte ein Urtheil zu lesen, auf das ich nur verweisen will. Madonna zeichnet dem, was werden und kommen soll, Riesenkonturen vor,
10 statt daß sie Einzelnes prägnant ausdrücken konnte und Einiges ihrer Ahnungen wenigstens ästhetisch verwirklichen, indem das Neue und Geahnte die Energie und der Stamm der Erfindung geworden wäre. Nur üppiges Laubwerk sind des Verf. Träume,
15 Laub, das unwesentlich um sein Gebild herumraschelt. Konnte die Heldin selbst nicht überwiegender und lebendiger in die Scene des Buches gesetzt werden?

Der Vf. reist aus der Schönhäuserstraße in Berlin nach Böhmen, und lernt bei Teplitz ein Mädchen kennen, die er selbst
20 Madonna tauft, da sie eigentlich nur Maria heißt. Maria wurde in Dresden erzogen und erhielt zum Behuf künftiger Mätressenschaft bei einem Grafen eine ausgezeichnete Bildung. Sie sprengte aber früh diese Fesseln, noch ehe sie niedergeworfen war, und kehrt in das Dorf ihres Vaters zurück. Ihr Geist und
25 ihre Kenntnisse, noch mehr aber die Zweifel am Katholicismus machen sie fähig, all' die transcendentalen Phantasien Mundt's zu verstehen, die er ihr nacheinander aus Teplitz, Prag und Wien über Cultur, Legitimität, Hegel'sche Philosophie u. s. w. mittheilt. Endlich erfahren wir, daß Madonna inzwischen nach München
30 gereist und dort in der vom Vf. ganz mit Unrecht erhobenen protestantischen Kirche (die die prosaischste Bauart von der Welt hat) zur Augsburgischen Confession übergetreten ist. Wie

das kam und gerade im katholischen München kommen mußte, bleibt ungesagt; denn der Vf. bricht sein Buch ab.

Alles, was Mundt in Beziehung auf seine Heldin erfindet, ist genial und hinreißend schön dargestellt, und läßt uns aller Wege
5 wünschen, daß er mehr von seinem heillosen Raisonement hätte
Fleisch und Blut werden lassen. Der Spiritualismus Madonna's
bezaubert, ihre Bekenntnisse wird man mit Entzücken lesen.
Hier wird selbst das Detail, die Scene mit ihrem Genre meister-
haft. Wie launig wird der alte Schulmeister mit Casanova düpirt,
10 den er für einen Heiligen hält! Welche satte Pinselstriche sind in
dem schönen Gemälde von Madonna's Versuchung, wo des
Mädchens Ergriffenwerden von einer ihr selbst verhaßten Wol-
lust, ihr halber Kampf, die Stummheit des Ringens mit bewußter
Kunst wiedergegeben wird! Das Gespräch mit Madonna, wie
15 unwirklich es ist und wie unmöglich, so ist es doch durch und
durch wahrhaftig, nach jenem [430] höhern Maaßstabe, der an
den erfindenden, nicht kopirenden Dichter gelegt werden muß.

Die Raisonements des Buches betreffend, so wollen wir
nicht von allen sagen, daß sie ermüdend sind. Mehre Charakteri-
20 stiken zeichnen sich aus; die Parallele zwischen den beiden Jean
Jacques, zwischen Don Juan und Faust ist klassisch. Aber das
Meiste daran thut weh: der Verfasser ringt sich gewaltsam etwas
ab, was im Grunde Niemand von ihm verlangt. Nicht nur, daß
Allgemeinheiten wenig nützen, daß Mundt's im vorigen Jahr
25 erschienener „moderner Lebenswurm“ kein faktisches Loch
zugenäht hat, so kränkt uns die sonderbare Art, von der sich der
Vf. fast willenlos rütteln und schütteln läßt. Wer sonstige Res-
ourcen seines Talents hat, soll die Genialität nicht forciren.
Mundt wird als Denker und Stylist niemals genial, er mag sich
30 kopfübern wie er will. Es paßt die Überschwänglichkeit nicht für
seinen durchaus kritischen Geist. Es ist eine ganz unnatürliche
Grimasse, mit der sich Mundt seinen Bewegungsjubel ab-
trotzt. Mundt ist ein durchaus reflektiver, vermittelnder Kopf,
der niemals an das glauben sollte, was ihm gerade einfällt. Aber

es scheint, als legt' er es darauf an, das Unmittelbare, das, was
seinem Geschmacke selbst widerstrebt, für das Nöthige zu hal-
ten: es scheint, als begleite ihn, indem er schreibt, der parallele
Gedanke: du läßt es eben laufen! Wie glücklich sind die Men-
5 schen und Dinge, die einer solchen Desperation in den Weg
kommen. Ich möchte von Mundt nicht gelobt sein; denn morgen
müßt' ich gewärtigen, daß er es wiederriefe. Er rennt Alles um,
je nachdem ihm die Laune steht oder je nachdem ihm seine inne-
re literarische Unruhe, eine Art von Gewissen, wieder auf-
10 schreckt und ihm zuflüstert, es gucke ihm schon wieder das
Muttersöhnchen und das Genie der Dachstube aus dem Ärmel.
Die Mundt'sche Bewegung ist die Zeit im Tretrade: während die
rechte Bewegung gesetzt vorwärtsschreitet, mit bestimmten
Zwecken im Auge, und sicher, fest in jeder ihrer Tendenzen ist.
15 Mundt ist ein weit besserer Poet, als Philosoph; kein Offenba-
rungspoet, aber eine gesättigte, kritische, durch Literaturge-
schichte reife Phantasie, die über ihrem Gegenstande steht, und
sich einen gewissen bescheidenen Instinkt als wirkliche Mitgabe
der Natur, trotz aller gelehrten Verhältnisse, erhalten hat. Ich
20 glaube, daß er in dieser Art ganz positive Gebilde schaffen kann.